Das Wort

Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet,
die in diese Welt kommen. St. Joh. 1, v. 9.

Band IX. März 1902. Heft III.

Auferstehen.

Von Fannie M. Harley.

In letzter Zeit ist mir der letzte Theil des Apostolischen Glaubensbekenntnisses beständig im Sinn: „Ich glaube an den Heiligen Geist; eine heilige, allgemeine, christliche Kirche; die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.“

Wie viel fester und inniger kann ich jetzt an diese herrlichen Worte glauben als früher! Ich glaube nicht allein an den Heiligen Geist, sondern auch an dessen allmächtige Kraft.

„Katholisch“ bedeutet „allgemein“. Ich glaube jetzt an die Allgemeine Kirche. Unsere Kirche muß in unserem eigenen Herzen sein. Das Himmelreich ist inwendig in uns, ebenso auch die Kirche. „Heilig“ bedeutet „vollkommen rein und lauter.“ Die „Heilige allgemeine Kirche“ bedeutet das Himmelreich auf Erden, welches dann errichtet ist, wenn alle Menschen vollkommen reines Herzens sind.

Ein „Heiliger“ ist derjenige, dessen Gedanken auf heilige Dinge concentrirt sind. Die Gemeinschaft der Heiligen ist da, wo Zwei oder Mehrere vereint sind und ihre Gedanken auf die Wahrheit, welche heilig ist, concentriren.

Glaube nicht, daß der Mensch erst sterben muß, um ein Heiliger zu werden. Es giebt, wie Du weißt, keinen Tod. Alles ist jetzt gegenwärtig.

An die Vergebung der Sünden müssen wir glauben, da ohne dieselbe keine Auferstehung möglich ist. Fast alle Menschen die krank sind, glauben, daß sie einst große Sünder waren, oder daß sie es jetzt noch sind. Es ist sehr wichtig, daß wir an die Auferstehung glauben; so lange wir aber nicht vollkommen gesund sind, glauben wir nicht an dieselbe. Eine

jede Spur von Krankheit irgend welcher Art, ist der Beweis von ge
so viel Glauben an den Tod, und die letzte Spur davon muß vernich
werden. Wenn du noch den geringsten Glauben an den Tod hast,
schüttele denselben ab. Alles, was du denkst, spiegelt sich ab in dem
Körper. Je mehr du die Wahrheit erkennst und geistig gesinnt bist,
so mehr wird dein Körper durchgeistigt und von Gesundheit durch
drungen. Du kannst dich fest darauf verlassen, daß noch Glaube an
Tod vorhanden ist, so lange sich Krankheit oder irgend welche Stör
im Körper zeigt. Der beste Beweis des festen Glaubens an die Auf
stehung ist ein Körper, der so gesund ist, daß man sich dessen gar n
mehr bewußt ist, es sei denn, daß man sich der Dienste desselben
innert.

Solange du wohl und munter bist, denkst du nicht an deinen Kör
per; das Gefühl von Müdigkeit, Krankheit und Schmerzen erinnert
aber gewaltig an den Besitz desselben. Also bist du am gesündesten
wenn du deinen Körper ganz vergißt. So lange du gut sehen kann
denkst du nicht an deine Augen; stellt sich aber irgend ein Augenle
ein, dann bist du dich derselben peinlich bewußt. So lange du Rü
sichten auf deinen Körper zu nehmen hast, ist der Glaube an den
noch nicht ganz vertilgt, und du mußt bestätigen: „Das Leben
ewig; es ist vollkommene Gesundheit und Kraft."
sprach von: Rücksicht nehmen auf den Körper. „Keine Rücksicht nehme
und „Vernachlässigung" sind zwei ganz verschiedene Dinge. Mit „K
Rücksicht nehmen", meine ich, daß wir uns nicht um unseren Körpe
sorgen brauchen; daß wir alles, was wir thun wollen und thun sol
verrichten können, ohne durch denselben daran verhindert zu wer
Du brauchst nicht zu sagen: „Ich möchte das und das thun, mir
aber die Kraft dazu"; „ich kann dies und jenes nicht thun, wegen mein
Herzen"; „ich kann vieles nicht essen, wegen meiner schwachen Ver
ung." Also, so lange du nicht thun kannst, was du willst und wa
sollst, mußt du dich heilen, durch Bestätigungen der Gesundheit.

Vernachlässigung des Körpers ist, wie gesagt, eine ganz an
Sache. Paulus sagt: „Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch
Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber gebet zum Opfer, da
lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünf
Gottesdienst." Schenke daher deinem Körper die beste Pflege, da
zur Ehre Gottes gereicht. Wenn du denselben badest, so mache
Bestätigungen, wie: „Ewiges Leben", „feste Gesundheit", oder
mächtige Kraft." Schenke einem jeden Theile deines Körpers

des Lebens und der Kraft, bis du Leben förmlich aussprühst. Erwecke jeden Theil des Körpers zur Auferstehung, und er wird nur Leben und Gesundheit offenbaren.

Ein Opfer ist ein Darbringen, ein Geben oder Schenken. Wir sollen, wie Paulus sagt, unseren Körper Gott zum Opfer bringen, welches da „lebendig“ ist, nicht krank oder todt.

„Heilig“ bedeutet „vollkommen rein“. Erkennst du noch nicht, daß alle Lehren der Schrift auf die Gesundheit gerichtet sind? Es wird gesagt, daß derjenige, der den Weg zur Gesundheit gefunden hat, sich auf dem Wege zu allem Guten befindet. Was ist nicht alles zu erreichen, wenn wir gesund sind, und was sind wir im Stande zu thun, wenn wir krank sind? Erkennst du nicht den Vortheil, der im Besitze einer vollkommenen Gesundheit liegt? Mir wurde gelehrt zu sagen: „Ich bin vollkommen gesund. Ich bin erfüllt mit dem Leben des Geistes. Ich bin kräftig in der Kraft des Geistes. Ich bin gesund durch und durch, und ich vertraue auf Gott.“

Ich kann nicht sagen, wie viel Gutes mir diese Worte gebracht haben. Sie sind ein Stärkungsmittel, welches nicht zu oft gewonnen werden kann, und je öfter sie wiederholt werden, umso kräftiger und heilsamer wirken sie. Wenn du nicht ganz wohl fühlst, dann mache diese Bestätigungen. Spreche sie aus, voller Muth, Energie und Kraft, dann wirst du ausfinden, daß sie das beste Stärkungsmittel sind, welches du jemals angewandt hast.

Du weißt also, daß hier die Rede von geistigem Heilen ist. Dein Körper liefert das Bild deiner Gedanken. Wenn du stärker werden willst, dann halte fest an der Wahrheit, halte Gedanken der Kraft und sei nicht wankelmüthig. Wenn du etwas zu thun vorhast, dann sei stark genug, um es zu thun und thue es sofort.

Die Behandlung für Gesundheit besteht in gesunden, reinen Gedanken. Alles hängt von den Gedanken ab, denn der Körper kann erst hinten nach veranschaulichen, was und wie die Gedanken waren.

Es gereicht dir zur großen Freude, das Resultat deiner wahren Gedanken zu beobachten. Es ist wunderbar, wie viel Wonne und Vergnügen in Gedanken der Wahrheit zu finden ist. David sagt: „Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.“ Der Herr ist unser eigenes, wahres Sein. David lobte diesen Herrn, und sein Nachkomme war Christus. Ebenso wird Christus in uns geboren, wenn wir unser wahres Sein getreulich loben.

Der Gedanke an David erinnert mich an einen Sänger der Ge-
wart, welcher zugleich einer der größten Heilenden ist. Ich hörte
Ruhm seines Heilens und als ich das Vergnügen hatte, ihn persönlich
Chicago zu treffen, bat ich ihn, mir seine Heilmethode zu erklären.
sagte mir unter Anderem, daß er den besten Erfolg in den Fällen er-
habe, da er die Worte der Heilung gesungen hat.

Hast du dies jemals versucht? Du wirst finden, daß du dein Den-
oder dein geistiges Reden in singendem Ton thun kannst, und daß es
besten Einfluß auf dich hat. Du kannst ein kleines Lied, dessen Wo-
dir lieb sind, geistig singen, und diese werden dich den ganzen Tag
in fröhlicher Stimmung erhalten, während du an deiner Arbeit bist
vielleicht nicht laut singen kannst. Ich gebe dir hier eines meiner
lingslieder zur Selbstbehandlung:

„Gott ist die Liebe! Seine Gnade
Erleuchtet uns're Lebenspfade.
Nichts Uebles kann uns Gott je geben,
Denn — Gott ist Liebe, Wahrheit, Leben."

Wir haben niemals genug gesungen. Laßt uns mehr singen!

Soeben fiel mir folgender Zeitungsbericht in die Hände: „Pro-
sor Tarchanow von St. Petersburg gab kürzlich eine Vorlesung. S
Thema war: „Der Einfluß der Musik auf den menschlichen Organismus
und er bestätigte, daß die Musik in der Behandlung von Krankheiten
dem größten Einfluß und Nutzen ist, und daß, durch die richtige Anwe-
dung der Musik, das körperliche System harmonisch rein gestimmt w-
den kann, wie ein musikalisches Instrument. * * * Der russische Geleh-
erklärte, daß die Zeit kommt, da die Musik in den Händen wissensch-
lich gebildeter Aerzte als eines der größten Heilmittel anerkannt wird.'
‚Wie könnte die Musik Heilung verfehlen', rief er aus. ‚Wir hab
Fälle, die als Beweis dienen, daß sie die größte Macht ist, die des M
schen Gemüthsstimmung und Gefühle beherrscht, welche wiederum
geistige sowohl als das körperliche Befinden beeinflussen.' "

Ich selber hatte, als junges Schulmädchen, ein Erlebniß, welc
mich zu der Ueberzeugung bringt, daß unser russischer Freund recht
Ich ging damals zu einem der ersten Zahnärzte in Philadelphia, um
einen Zahn ziehen zu lassen und war sehr furchtsam und nervös, als
mich zu dem Zweck in den Stuhl setzte. Zum ersten Male in mei
Leben nahm ich sogenanntes Lachgas. Indem der Arzt die letzten V
bereitungen traf, sagte er: „Sei nur nicht furchtsam, denn es ist ni
zu fürchten. Bilde dir ein, daß du in der Oper bist und achte ein

darauf, ob du nicht wunderschöne Musik hörst." Das Nächste, was ich wußte, war, daß meine Freundin, die mit mir gekommen war, mich schüttelte und mir zuredete, mich aufzurichten, da schon alles vorüber sei. Ich war aber wie bezaubert, durch himmlische Musik, und ich wollte mich durchaus nicht stören lassen. Auf einmal hörte dieselbe auf und ich erwachte. Der Arzt hatte eine Spieluhr, oder Spieldose aufgezogen und sagte in diesem Augenblicke: „Ich bin oft genöthigt, die Spieluhr abzustellen, um den Patienten aufzuwecken." Ich habe später nochmals bei einem anderen Arzt zu demselben Zweck Lachgas genommen und trotzdem große Schmerzen erlitten. Ich hörte da keine Musik und weiß nun aus Erfahrung, daß schöne Harmonie etwas Himmlisches ist.

Versuche dir Heiterkeit und Frohsinn anzugewöhnen. Unsere Demonstrationen sind schlechte Beweise, wenn wir nicht dabei fröhlich sind. „Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht; auf daß du nicht erscheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich."

Wenn du in dir selber etwas zu überwinden hast, dann sei nicht traurig darüber, sondern gehe muthig im Willen dabei zu Werke, ohne daß es Jemand weiß. Auf diese Weise wirst du Resultate erzielen, die schlagende Beweise sind für die Macht deines Wortes der Wahrheit. Du weißt doch selber, wie angenehm es ist, fröhliche Menschen um sich zu haben. Eine einzige niedergeschlagene, verdrießliche Person lastet wie eine dunkle, unheimliche Wolke über einer ganzen Familie oder Gesellschaft; aber: „Ein fröhlich Herz wirkt wie eine Arznei; — ein fröhlich Herz macht das Leben lustig." Eine Arznei bedeutet nicht immer eine Flüssigkeit, die geschluckt werden muß; sie bedeutet einfach ein Heilmittel. Und wir alle wissen, daß Heiterkeit und Frohsinn viele Leiden heilt. Eine fröhliche Person bringt Sonnenschein in's Haus, wenn der Tag noch so trüb und wolkig ist. Kinder und junge Leute bleiben gerne zu Hause, wenn Fröhlichkeit zu Hause herrscht. Lasten und Mühseligkeiten werden kleiner und geringer, sobald wir dieselben belachen.

Wenn dir irgend etwas Verdruß bereitet, belache es und — wie der Blitz ist es verschwunden. Wenn du nur Muth genug hast, über das Ungemach zu lachen — mag es noch so groß sein — dann wirst du bald ausfinden, daß du Wunder thun kannst; ja, du hast dann schon ein Wunder erreicht, wenn du über das lachst, worüber du früher geweint haben würdest. Alles dies vermagst du, wenn du das Gute als alleinige Macht anerkennst. Diese Macht wird dich völlig von den Todten auferwecken und zur Auferstehung bringen.

"Wahrheit und Gesundheit".

Eine kurze Unterweisung in der Göttlichen Wissenschaft für Jung und Alt.

Von Fannie B. James.

Lektion III.

Recht denken.

Der Herr **** ist bei dir, (ja in dir), darum sollst du dich vor keinem Unglück mehr fürchten. — Zeph. 3:15.

Ein kleines Mädchen, welches gelernt hatte, daß Gott ein großes Wesen sei, welches weit weg, hoch oben im Himmel wohne, frug einst ihre Mutter: „Ist Gott in Boston?" „Ja wohl mein Kind," war die Antwort. „Ist er auch hier in New York?" „Ja." Das Kind dachte über diese Antwort ein wenig nach und sagte dann: „Dann muß er ein sehr langer Gott sein." —

Dem Kinde war es beigebracht worden, sich Gott als ein persönliches Wesen vorzustellen, als ein Wesen mit äußerer Form und Gestalt. Seitdem wir nun gelernt haben, sich Gott nicht als äußere Form zu denken, sondern als „Geist", „Liebe", „Leben" und „Wahrheit", ist es leicht zu verstehen, wie Liebe zu derselben Zeit überall sein kann, denn sie ist weder an Form noch an Person gebunden, sondern eine Gegenwart die das ganze Universum anfüllt — und dies ist in der That ein sehr großer Gott. —

Die Bibel sagt, daß „wir in Ihm leben," deshalb wissen wir, daß wir zu jedem Augenblick in „Liebe, Leben, und Gesundheit" leben. Es ist einzig und allein unsere eigene Schuld, wenn wir an dem Guten Mangel leiden.

Der einzige Platz, wo das Uebel vermeidlich sein könnte, ist der, wo Gott nicht ist, und einen solchen Platz giebt es in Wahrheit nicht. Wir müssen einsehen und erkennen können, daß dieses wahr ist, wenn wir Gottes Allgegenwart kennen. Paulus sagt: „Gebet dem Teufel (dem Uebel) keinen Raum", und es sei denn, daß wir dem Uebel einen Platz geben, hat es sonst keinen.

Wo können wir überhaupt für das Uebel einen Platz finden, wenn doch Gott oder das Gute Himmel und Erde, ja, selbst die Hölle anfüllt. Der einzige Platz, wo das Uebel weilen könnte, ist in unserem eigenen Glauben und hieraus kann man klar ersehen, daß das Denken und Glauben an die Existenz des Uebels, es nur allein ist, welches das Uebel her-

vorruft. Die Bibel sagt: „Wie der Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er." Dies zeigt deutlich genug, daß solange wir Uebel denken, daß wir dieses auch haben sollen, und wir wissen, daß die ganze Welt Uebel denkt und die ganze Zeit von diesem spricht.

An einer anderen Stelle der Bibel heißt es: — „Ich will ein Unglück über dies Volk bringen, nämlich ihren verdienten Lohn." (Jer. 6:19.) (D. h. die Folgen des verkehrten Denkens.) Es ist wahr, daß alles sogenannte Uebel das Resultat unseres eigenen Denkens ist, und es ist wahrlich gut, dieses zu wissen, denn es wird uns endlich veranlassen, unser Denken hierin zu ändern und unseren Glauben an das Böse aufzugeben.

„Gott ist Licht." Das Gute ist gleich dem Licht, wie das Böse der Finsterniß gleich ist. Wir wissen, daß die Finsterniß die Abwesenheit des Lichtes ist. Licht und Finsterniß können zu derselben Zeit nicht an einem Platz sein, ebensowenig wie das Gute mit dem Bösen vereint sein kann. Denkt man das Böse, schließt man das Gute aus seinem Herzen, grade wie man durch das Schließen der Augen das Sonnenlicht nicht sieht.

Sünde, Sorgen, Krankheit und Tod sind wie die Finsterniß, wohingegen Reinheit, Freude, Gesundheit und Leben gleich dem Licht sind. Was auch immer unsere Gedanken erfüllen mag, und womit wir diese auch zu beschäftigen wünschen, nur zu bald werden sich diese an oder auf dem Körper selbst bemerkbar machen und sich zeigen. Sollte Paulus nicht daran gedacht haben, wenn er sagt: „Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach." Phil. 4:8. Wir mögen und können unser Denken voll und ganz mit dem Guten anfüllen, so daß für irgend etwas anderes gar kein Raum mehr übrig bleibt.

Sind unsere Gedanken angefüllt mit dem Guten, wo kann da Raum für das Uebel sein, wo kann Haß bestehen, wenn Liebe unser Denken erfüllt, und wie könnte Krankheit Eingang finden, wenn unsere Gedanken von der Gegenwart steter Gesundheit voll und ganz erfüllt sind!

Wir haben gesehen, daß der einzige Platz, wo Gott nicht sein könnte, in unserem Denken ist, und dies ist in Wahrheit kein Platz, es ist nur ein Glaube, daß Gott an einigen Plätzen nicht ist. Dies ist nun ein Irrthum, denn Gott ist überall, ob wir es glauben oder nicht, aber in oder aus diesem Irrthum entspringen alle Sorgen, alle Uebel, deshalb nennen wir das Uebel einen Irrthum, einen falschen Glauben, etwas Unwirk-

liches, das durch den Glauben an etwas, was in Wirklichkeit nicht wah-
ist, hervorgerufen wird.

Gott ist allgegenwärtig — überall zu jeder Zeit. In Gott ist we-
Sünde, Krankheit, noch Tod. Dieses sind Wahrheiten, mit denen wi-
unser Denken ernstlich beschäftigen sollen und indem wir dem Guten einen
steten Platz in unserem Denken geben, und dem Gegentheil, dem soge-
nannten Uebel, mit unbeugsamer Willenskraft jeglichen Einlaß i-
unserem Denken verweigern, sind wir dadurch stark und fähig, alle Ge-
fühle der Krankheit oder Furcht vor dem Unrechten zu zerstören.

Gottes Gegenwart in unseren Gedanken — grade wie sie es überall
ist — wird von einer solchen Kraft des Guten zu uns sein, daß wir un-
nicht mehr sünd- noch krankhaft fühlen können.

Um nun unser Denken in diesem wahren Verständniß zu klä-
ren, mögen wir langsam und häufig folgende Worte wiederholen:

In Gott giebt es keine Finsterniß.

Wo Gott ist, da ist weder Uebel, Leiden, noch Tod.

Ich weiß nun, daß Gott überall ist, und deshalb kann ich bekennen:
Es giebt nirgends ein Uebel, seit Gott Alles mit Gesundheit, Friede un-
Gutem angefüllt.

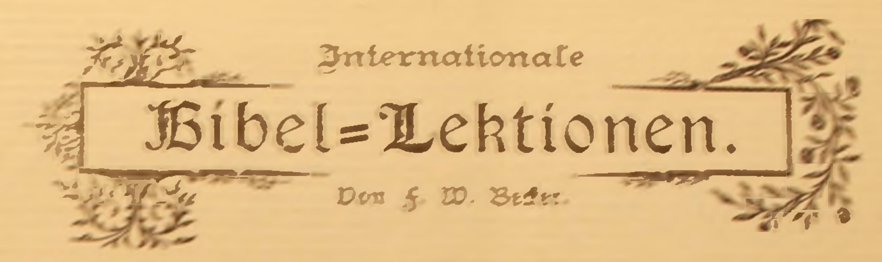
Dies sei unsere erste Erklärung und Bekräftigung. Gebrauche s-
für dich tagtäglich und zu irgend einer Zeit, wo du dich krank fühlst, w-
du es auch für deine Freunde gebrauchen sollst.

Der Frühling.

Jetzt wird die Welt recht neugebor'n,
Jetzt ist die Maienzeit;
Jetzt thauet auf, was war erfror'n
Und durch den Fall verschneit;
Jetzt sausen die Winde
Erquicklich und linde,
Jetzt singen die Lüfte,
Jetzt tönen die Grüfte,
Jetzt hüpft und springet Berg und Thal.

Jetzt grünt der wahre Lebensbaum,
Jetzt blüht die Lilienblum',
Jetzt kriegt ein Jeder Platz und Raum
Zu seinem Eigenthum;
Jetzt wandelt beim Leuen
Das Lamm ohne Scheuen,
Jetzt sind wir versöhnet
Und wieder belehnet,
Jetzt ist der Vater unser Freund.

Johannes Scheffler.



Für Sonntag, den 6. April.

Saulus von Tarsen bekehrt.

Apostel Gesch. 9, V. 1—20.

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn, und ging zum Hohenpriester.

2. Und bat ihn um Briefe gen Damascus an die Schulen, auf daß, so er Etliche dieses Weges fünde, Männer und Weiber, er sie gebunden führte gen Jerusalem.

3. Und da er auf dem Wege war und nahe bei Damascus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel.

4. Und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich?

5. Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löken.

6. Und er sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst du, daß ich thun soll? Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.

7. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen und waren erstarrt; denn sie hörten eine Stimme und sahen Niemand.

8. Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufthat, sah er Niemand. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn gen Damascus.

9. Und war drei Tage nicht sehend, und aß nicht und trank nicht.

10. Es war aber ein Jünger zu Damascus, mit Namen Ananias, zu dem sprach der Herr im Gesichte: Anania! Und er sprach: Hier bin ich, Herr.

11. Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf und gehe in die Gasse, die da heißt die richtige, und frage in dem Hause Judas nach Saul mit Namen, von Tarsus; denn siehe, er betet,

12. Und hat gesehen im Gesicht einen Mann, mit Namen Ananias, zu ihm hinein kommen und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde.

13. Ananias aber antwortete: Herr, ich habe von Vielen gehört von diesem Manne, wie viel Uebels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem.

14. Und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden Alle, die deinen Namen anrufen.

15. Der Herr sprach zu ihm: Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern von Israel.

16. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen.

17. Und Ananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamst, daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllt werdest.

18. Und alsbald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend.

19. Und stand auf, ließ sich taufen, und nahm Speise zu sich und stärkte si[ch]. Saulus aber war etliche Tage bei den Jüngern zu Damascus.

20. Und alsbald predigte er Christum in den Schulen, daß derselbe Gottes Sohn [sei].

Goldener Text: „So thut nun Buße, und bekehret euch, da[ß] eure Sünden vertilgt werden.“ Ap. Gesch. 3:19.

* * *

Bekehrung ist, wenn Jemand zum richtigen Weg zurückkehrt. Saulus schnaubte, drohete und mordete. Er haßte, er wüthete und jagte Menschen, weil er meinte, sie wären auf verkehrtem Wege, er glaubte, sie wären große Sünder und die Sünder müsse er aus der Welt schaffen. Aber je mehr Sünder er sah, desto mehr wurde er selbst zum Sünder. Der einzige Weg, wie Sünde aus der Welt geschafft werden kann, ist, daß man sie vergiebt. Das Vergeben der Sünde ist aber eine innere Handlung. So wenn der Mensch inwendig in Ordnung kommt, so wird auch die äußere Welt gut. Jesus hat diese Eine große Wahrheit verkündigt, gelehrt und gelebt, nämlich: Die Vergebung der Sünden. Wer diese Wahrheit nicht lebt, die Sünde nicht vergiebt, der verfolgt Jesus, und verfolgt ihn in seinen Mitmenschen. Dieser Glaube an Sünde bringt Krankheit, Noth und Tod, er stört den inneren Frieden, das Paradies. Es ist der eine Stachel alles Verderbens. „Es wird dir schwer werden, wider diesen Stachel löcken“, (auszuschlagen). Schwer ist es Manchem geworden, denn die Sünde ist der Leute Verderben. Und noch heute ist die Welt am verfolgen, schimpfen, verurtheilen und verdammen. Die Katholiken verfolgen die Protestanten, eine Partei verdammt die andere. Wer aber vergiebt, dem wird vergeben. Das ist die Bekehrung. Es geht nicht bei Allen so, wie es bei Saulus ging. Aber Alle sehen ein, daß ihr Toben in Blindheit geschah, wenn sie in das Licht kommen.

Wunderbar war die Weise, wie Saulus bekehrt wurde. Er sah helles Licht, hörte Jesus reden, fiel hin, und zitterte, ja wurde blind, a[ß] und trank nichts für etliche Tage. Jesus war näher als Saulus dachte, er ist auch uns näher, als wir denken. „Ich komme zu euch.“ Zu Paulus oder Saulus sprach Jesus hörbar für ihn, zu Ananias sprach er im Gesicht. Beide vernahmen deutlich, was sie zu thun hatten. Ein Jeder wird seinen eigenen Weg geleitet. Aber die innere Leitung ist die regelmäßigere.

Hier war ein Gottesgericht. Stephanus war erwürgt. Aber er hatte sich selbst nicht gerächt. „Die Rache ist mein, spricht der Herr.“ Er hatte Gott alles übergeben. Wie rächt Gott? Gottes Gericht macht

Sachen richtig. Saulus wurde ein anderer Mensch. Er wurde gesinnt wie Jesus auch war. War denn Stephanus mit diesem Gerichts-Urtheil zufrieden. Er hat es vor seinem Entschlafen schon gesagt. War Paulus zufrieden? Sein ganzes späteres Leben sagt Ja.

Von jetzt an war Paulus mit dem reinen oder heiligen Geist erfüllt. Jetzt sah er nichts Böses mehr in seinen Mitmenschen, er verkündigte Allen diese seligmachende Wahrheit der Vergebung der Sünden. Bist du noch am Verfolgen, lieber Leser? Machen dir die Sünden deiner Mitmenschen noch schwere Tage? Dann bekehre dich, und deine Sünden werden getilgt werden. Denn „vergieb uns unsere Sünden, so wie wir unseren Mitsündern vergeben", dies ist Gottes Lebensweg.

Lektion für den 13. April:

Petrus, Aeneas und Tabea.

Apostel Gesch. 9, V. 32—43.

32. Es geschah aber, da Petrus durchzog allenthalben, daß er auch zu den Heiligen kam, die zu Lydda wohnten.

33. Daselbst fand er einen Mann mit Namen Aeneas, acht Jahre lang auf dem Bette gelegen, der war gichtbrüchig.

34. Und Petrus sprach zu ihm: Aeneas, Jesus Christus macht dich gesund; stehe auf und bette dir selber. Und alsbald stand er auf.

35. Und es sahen ihn Alle, die zu Lydda und zu Saron wohnten; die bekehrten sich zu dem Herrn.

36. Zu Joppe aber war eine Jüngerin, mit Namen Tabea, (welches verdollmetschet heißt ein Reh) die war voll guter Werke und Almosen, die sie that.

37. Es begab sich aber zu derselben Zeit, daß sie krank ward und starb. Da wuschen sie dieselbe und legten sie auf den Söller.

38. Nun aber Lydda nahe bei Joppe ist, da die Jünger hörten, daß Petrus daselbst war, sandten sie zwei Männer zu ihm und ermahnten ihn, daß er es sich nicht ließe verdrießen, zu ihnen zu kommen.

39. Petrus aber stand auf und kam mit ihnen. Und als er dargekommen war, führten sie ihn hinauf auf den Söller; und traten um ihn alle Wittwen, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, weil sie bei ihnen war.

40. Und da Petrus sie Alle hinaus getrieben hatte, knieete er nieder, betete und wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabea, stehe auf! Und sie that die Augen auf, und da sie Petrus sah, setzte er sich wieder.

41. Er aber gab ihr die Hand und richtete sie auf, und rief den Heiligen und den Wittwen und stellte sie lebendig dar.

42. Und es ward kund durch ganz Joppe; und Viele wurden gläubig an den Herrn.

43. Und es geschah, daß er lange Zeit zu Joppe blieb bei einem Simon, der ein Gerber war.

Goldener Text: „Jesus Christus macht dich gesund." Apostel Gesch. 9:34.

* * *

Hat Jesus allein Kranke geheilt und Todte auferweckt? Nein, Petrus, einer seiner Jünger, hat es auch gethan. Jesus hatte ihnen gesagt, sie sollten und könnten es thun. Wie haben sie es denn gethan? Durch das Wort. Nicht durch Medizin, auch nicht durch Bäder oder sonstige Mittel. Denn das Wort Gottes ist mächtig.

V. 32. Petrus kam zu den Heiligen. Sind denn nicht alle Menschen heilig? Ja, aber sie wissen es nicht, sie glauben es nicht. Heilig sind alle, die die Sünde abgewaschen oder abgethan haben. Denn Sünde ist Unreinigkeit. Wer nicht mehr an Sünde glaubt, sondern an Gott, ist heilig und rein, ist Gottes Kind, denn „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, sagt Gott."

V. 34. Als Petrus das Wort sprach, stand der gichtbrüchige Aeneas auf. Ist es immer so? Nicht immer, doch in vielen Fällen, auch heutzutage noch. V. 35. Die Leute bekehrten sich zu dem Herrn, der in Petrus sich zeigte als Herr und Herrscher über Krankheit, und um ihn kennen zu lernen, mußten sie sich nach innen kehren, ihren Sinn ändern, den Sinn Jesu Christi annehmen, der ohne Sünde und Krankheit war.

V. 36. Wer die Menschen gut ansieht, thut gute Werke, er kann nicht anders. Wer sie als böse sieht, thut böse Werke. Wer gerne giebt, der ist reich, er fühlt wenigstens so, sonst würde er nicht geben. Wer reich ist, ist glücklich. Er braucht aber nicht große Haufen Geld, um dieses Glück zu erreichen. Mit sehr Wenigen kann Jemand das thun.

V. 37. Doch Tabea starb. Ist Sterben ein Verlust? Nicht für Tabea. Wohl für die Ueberlebenden. Auch Gute können sterben, doch Sterben ist für sie Gewinn, sie sind des Herrn, ob sie leben oder sterben, und so sehen sie den Tod nicht, auch fürchten sie ihn nicht. Doch Petrus wurde geholt und Tabea wieder aufgeweckt.

V. 40. Wie machte Petrus dies? Gerade so, wie Jesus es gethan hatte. Er trieb erst Alle hinaus, dann betete er, dann sprach er das Wort. Aehnlich so machte es Elisa im alten Testamente. Alles hat seinen Grund. Wer dieselben Werke thun will, wird wohl thun, sich dieses Beispiel zu merken, und er wird mit mehr Verstand und Erfolg arbeiten können.

V. 41. Als sie lebendig war, stellte Petrus sie dar, vorher war er still, prahlte nicht, was er thun könnte. Es steht wenigstens nichts davon da. Wer den Namen Jesu recht gebraucht, wird sich selbst und Andere selig und gesund machen.

Lektion für den 20. April:

Petrus und Cornelius.

Apostel Gesch. 10, V. 34—48.

34. Petrus aber that seinen Mund auf, und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet;

35. Sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

36. Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israels gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum, (welcher ist ein Herr über Alles,)

37. Die durch das ganze jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte.

38. Wie Gott denselben Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist, und hat wohlgethan und gesund gemacht Alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit ihm.

39. Und wir sind Zeugen Alles deß, das er gethan hat im jüdischen Lande, und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet, und an ein Holz gehänget.

40. Denselben hat Gott auferwecket am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden.

41. Nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten.

42. Und er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten.

43. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

44. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Worte zuhörten.

45. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward.

46. Denn sie hörten, daß sie mit Zungen redeten, und Gott hoch priesen. Da antwortete Petrus:

47. Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getaufet werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?

48. Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn. Da baten sie ihn, daß er etliche Tage bliebe.

Goldener Text: „Gott siehet nicht die Person an." Apostel Gesch. 10:34.

* * *

Die Person ansehen, heißt den Menschen nach dem Aeußeren beurtheilen. Aeußerlich oder weltlich ist der Eine Jude, der Andere Heide, Türke oder Hottentot. Einer ist reich, ein anderer arm, einer gut, ein anderer schlecht, einer jung oder alt, weise oder dumm; ein Gelehrter oder Verkehrter, Fürst oder Bettler, Gläubiger oder Ungläubiger, Frommer oder Spötter. Gott aber ist Geist. Vor Gott gilt dieser menschliche, von Menschen gemachte Unterschied nicht. Petrus hatte diese Thatsache als eine mächtige Wahrheit erkannt. Alle Menschen sint Geistes=

kinder oder Gotteskinder, dies ist ihr richtiger Name. Daher „wer si
erhöhet, muß erniedrigt werden, wer sich erniedrigt, wird erhöhet werden.“
Wer diese Regel kennt, und sich fürchtet, davon abzugehen, de
fürchtet Gott, der wird recht thun. Wer nach dieser Regel lebt, wir
allen Schaden heilen können, wird Gott und Menschen angenehm sein.
So, sagte Petrus, hat auch Jesus von Nazareth es gesagt. J
diesem einen, reinen, heiligen Geiste, der seine Kraft war, hat er de
Menschen wohlgethan, sie gesund gemacht, sie vom Teufel (Selbstsuch
als Krankheits-Erscheinung) befreit. Davon sind wir Zeugen, denn wi
haben es selbst gesehen. Aber diesen Geist der Gleichheit, der Brüde
lichkeit konnten Menschen nicht verstehen, so haben sie Jesus gekreuzig
an die Seite gesetzt, dies haben sie immer gethan vom Anfang der We
zu ihrem eigenen Verderben. Dieser Jesus aber ist auferstanden, den
wer diese Wahrheit lebt und versteht, wird Herr über Sünde, Krankhe
und Tod. Dies sollte allen Menschen verkündigt werden, dann werde
Alle gerichtet, (richtig) die Lebendigen und auch die Todten. Wer
geistig oder göttlich lebt, der erlangt Vergebung der Sünden, der verläß
und vergiebt seine eigenen und die Sünden seiner Mitmenschen.

„Da fiel der heilige Geist auf sie.“ Da fiel es ihnen ein; de
stimmten sie bei; da wurde es ihnen klar, dies müßte die Wahrheit sein.
Die Juden, die mit Petrus gekommen, wunderten sich dann, daß di
Heiden dies auch verstehen konnten. Denn die Juden haßten die Heide
und die Heiden haßten die Juden. Hier aber verstanden sie einande
dann wurden ihre Zungen los, zu sagen wie fröhlich das Herz ist, wen
es aus dem Irrthum in die Wahrheit, aus der Finsterniß in das Lich
kommt. Alle Ceremonie des Alten Testaments war hier übrig, den
Gottes Gesetz war in den Sinn, in's Herz geschrieben, aber Petrus hat
an anderen Plätzen noch getauft, so that er es auch hier, doch nötig wa
es nicht mehr.

Lektion für Sonntag, den 27. April:

Heiden in die Gemeinde aufgenommen.

Apostel Gesch. 11, V. 1—18.

1. Es kam aber vor die Apostel und Brüder, die in dem jüdischen Lande war
daß auch die Heiden hätten Gottes Wort angenommen.

2. Und da Petrus hinauf kam gen Jerusalem, zankten mit ihm, die aus der B
schneidung waren,

3. Und sprachen: Du bist eingegangen zu den Männern, die Vorhaut haben, u
hast mit ihnen gegessen.

4. Petrus aber hob an und erzählte es ihnen nach einander her und sprach:

5. Ich war in der Stadt Joppe im Gebet und ward entzückt und sah ein Gesicht, nämlich ein Gefäß hernieder fahren, wie ein großes leinernes Tuch mit vier Zipfeln, und niedergelassen vom Himmel, und kam bis zu mir.

6. Darin sah ich und ward gewahr und sah vierfüßige Thiere der Erde und wilde Thiere und Gewürm und Vögel des Himmels.

7. Ich hörte aber eine Stimme, die sprach zu mir: Stehe auf, Petrus, schlachte und iß.

8. Ich aber sprach: O nein, Herr; denn es ist nie kein Gemeines noch Unreines n meinen Mund gegangen.

9. Aber die Stimme antwortete mir zum andern Mal: Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein.

10. Das geschah aber dreimal; und ward Alles wieder hinauf gen Himmel gezogen.

11. Und siehe, von Stund an standen drei Männer vor dem Hause, darinnen ich war, gesandt von Cäsarien zu mir

12. Der Geist aber sprach zu mir, ich sollte mit ihnen gehen und nicht zweifeln. Es kamen aber mit mir diese sechs Brüder, und wir gingen in des Mannes Haus.

13. Und er verkündigte uns, wie er gesehen hätte einen Engel in seinem Hause stehen, der zu ihm gesprochen hätte: Sende Männer gen Joppe und laß fordern den Simon, mit dem Zunamen Petrus,

14. Der wird dir Worte sagen, dadurch du selig werdest und dein ganzes Haus.

15. Indem aber ich anfing zu reden, fiel der heilige Geist auf sie, gleichwie auf uns am ersten Anfang.

16. Da gedachte ich an das Wort des Herrn, als er sagte: Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden.

17. So nun Gott ihnen gleiche Gaben gegeben hat, wie auch uns, die da glauben an den Herrn Jesum Christ, wer war ich, daß ich konnte Gott wehren?

18. Da sie das hörten, schwiegen sie stille und lobten Gott und sprachen: So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben!

Goldener Text: „Alle, die an ihn glauben, sollen Vergebung der Sünden empfangen." Ap. Gesch. 10: 43.

* * *

Die Juden glaubten, nur ein Theil der Menschen würde selig. So glaubte es Petrus, bis er das Gesicht verstanden. Dies zeigte ihm, daß es keine unreine oder gemeine Thiere noch Menschen giebt. Die Heiden waren das Gemeine; doch nicht die Heiden wurden Juden, sondern die Juden wurden Heiden. Das, was Petrus unrein achtete, war gerade rein, was er gemein achtete war das Richtige. Das Richtige war, daß Alle rein und gut waren, Juden sowohl als Heiden. Petrus mußte in das Gemeine, (was er als gemein angesehen) zuerst aufgenommen werden, er sah dann Gott habe Alles rein geschaffen, alle Menschen gleich oder gemein gemacht. So ließen die Heiden ihren Judenhaß fahren, und die Juden ihren Heidenhaß, und die Liebe (Gott) brachte sie zusammen. Der Zwischenzaun war abgebrochen, die Menschheit war Eins geworden. Dies ist die Gemeinschaft der Heiligen, die allgemeine Bruderschaft, die Menschheit in der Gottheit. So hatte Jesus

es gelehrt, doch die Jünger konnten es zu seiner Zeit noch nicht erfassen. „Ich habe euch noch viel zu sagen, doch ihr könnet es nicht tragen."

Das Gesicht des Petrus war ein geistiges Schauen, Entzücken genannt, oder Hellsehen. Diese Gesichte fanden vielfach statt, und [illegible] solchen auch heutzutage. Dadurch wird Manchem Klarheit und Gewißheit, die er in sonstiger Weise nicht erlangen könnte. Wenn es zu dem [illegible] geschieht, wie bei Petrus, so wird dem Sehenden diese Thatsache klar machen, daß eine hohe Hand in sein Leben eingreift.

So wurde auch Cornelius geleitet durch den Engel, der in seinem Hause war. Doch diese Erfahrungen sind nicht [illegible], die [illegible] Leitung jedoch ist eine beständige, wenn wir uns derselben [illegible] lassen. Die Taufe mit dem heiligen Geist (V. 16) ist die eine [illegible] Taufe. Die Menschen haben sich einander zu Sündern gemacht. [illegible] sie (der Sünde) los zu werden, müssen sie sich einander vergeben. [illegible] ist das [illegible] im Wort. Denn das Wort, daß Alle gut sind, [illegible] zeigt sie. Daß dies der Weg des Lebens ist, hat Jesus gezeigt. [illegible] ist der Weg, und der Wegweiser. Alle, die es glauben, werden [illegible] Sünden los. Sie sind vergeben.

Das vornehmste Gebot.

Es giebt eine Menge Gebote, unter denen einige eine hervorragende Stelle einnehmen als andere, nicht etwa aus dem Grunde, [illegible] sie wichtiger oder nöthiger sind als diese, sondern weil sie sich [illegible] einen weiteren Umkreis erstrecken und ihnen somit ein größerer Spielraum gelassen wird. Im alten Testamente, welches uns die ewig-alte Wahrheit in allegorischer Kleidung vor Augen führt, lesen wir von 10 Hauptgeboten. Außer diesen 10 Geboten wurden den Kindern Israels [illegible] von anderen Geboten auferlegt, welche, wörtlich genommen, in [illegible] Zeiten einen kleinlichen, wenn nicht lächerlichen Charakter tragen, [illegible] [illegible] jedoch noch heute die nämliche Wichtigkeit, ja Heiligkeit [illegible] wie in uralten Zeiten, und uns ebensosehr gelten als [illegible] [illegible]. Diese 10 Hauptgebote, mit welchen wir von Jugend [illegible] bekannt sind, weil sie uns von unseren geistlichen Vorgesetzten so [illegible] auf die Seele gebunden wurden, sind wohl unerläßlich wichtig und [illegible] [illegible] in keinem Falle ignorirt werden, ohne daß die menschliche [illegible] [illegible], wie sie heute im großen Ganzen steht, darunter zu leiden [illegible]. Welches ist jedoch das vornehmste Gebot? Welches Gebot nimmt [illegible] solche Stelle ein, daß alle anderen Gebote in den Hintergrund [illegible], weil der Glanz dieses einen Gebotes den Glanz aller anderen [illegible]

Schätzen hoffe? Auch an uns mag nicht selten unschwer unsere „Morgens" die Frage herantreten: Wie kann ich am besten und leichtesten meinen Pflichten erfüllen? Welches Gebot ist das wichtigste unter allen? Was muß ich thun, um mir das größtmöglichste Glück und die dauernde Zufriedenheit auf Erden, und die zukünftige Seligkeit im Himmel zu sichern? Die Antwort Jesu mag auch uns hierbei zu Statten kommen, denn weil die menschliche Natur heute die nämliche ist, wie sie es vom Anfange aller Zeiten war, können wir den nämlichen Vortheil aus den Bemerkungen des Meisters ziehen, wie seine Jünger, und das Volk damaliger Zeit. Nach einer der weitverbreiteten Reden Jesu, welcher viele Schriftgelehrten beiwohnten, trat einer derselben an ihn heran, „weil er sah, daß er ihnen fein geantwortet hatte", und fragte ihn prüfend: „Welches ist das vornehmste Gebot vor allen?" Die Antwort Jesu war ebenso schlagfertig und deutlich wie die Frage, denn die Einfachheit und Klarheit seiner Lehren ließen ihn keinen Augenblick im Zweifel wie die an ihn gestellten Fragen behandelt werden sollten. „Das vornehmste Gebot vor allen Geboten ist das: Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott. Und du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und mit allen deinen Kräften. Das ist das vornehmste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst."

O, die unermeßliche Tiefe in diesen wenigen, und einfachen Worten! Wie wichtig lauten sie und wie leicht scheint nicht die Erfüllung dieses so einfachen Rathes! Und doch welche Tiefe liegt nicht darin verborgen! Theoretisch stimmen wir Alle mit der Antwort Jesu überein. In unserem innersten Inneren hegen wir die Ueberzeugung, daß es unsere Pflicht, ja unser Vorrecht ist, diese Worte buchstäblich zu erfüllen. Wenn aber eine wirkliche Gelegenheit an uns herantritt, in welcher unsere guten Vorsätze auf die Probe gestellt werden, ist es dann ebenso leicht, dieselben im Sinne der Lehren des edlen Nazareners in der That auszuführen?

Die 10 Gebote existiren nicht länger für uns, nehmen nicht länger den ersten Rang in unserem Leben ein, wenn unser Charakter sich zu einem derartigen gestaltet hat, daß wir alle Menschen, ohne Ausnahme, ob nach menschlicher Berechnung Freund oder Feind, lieben wie uns selbst, wenn wir derartig von wahrer unpersönlicher Liebe überfließen, daß wir nur das Gute in unseren Mitmenschen sehen, und nicht nur theoretisch, sondern in der That das Ebenbild Gottes dort erblicken, und unsere Mitmenschen weder höher noch niedriger schätzen als uns selber, was Möglichkeiten, Fähigkeiten und ihre innerste Natur anbe-

langt. Wir Alle sehnen uns ohne Zweifel nach der Zeit, wenn wir diesen Standpunkt unseren Mitmenschen gegenüber einnehmen können. Wir Alle möchten unseren Nächsten lieben wie uns selbst, und bedauern nicht selten, daß unsere Zuneigung sich auf nur einen kleinen Theil der Menschheit erstreckt. Der gute Wille ist zweifellos da, der Drang nach einem höheren, edleren Charakter ist der Seele eigen. Wie ist es jedoch möglich, diesen Drang zu befriedigen, so lange wir den „allein wahren Gott“ und unser Verhältniß zu diesem Gott nicht anerkennen? Erst ist es nöthig, daß wir durch und durch, wie die Worte Jesu anweisen, von dieser Erkenntniß beseelt sind. Mit dieser Erkenntniß erblicken wir in Gott nicht länger ein persönliches, despotisches Wesen, welches uns entweder mit Liebe oder Verachtung begegnet, je nachdem wir uns Seinen guten Willen, oder Seine Mißbilligung zugezogen haben, sondern wir erkennen Gott als die Liebe selbst, die kein Gegentheil kennt, sondern durch alle Ewigkeit hindurch die nämliche bleibt. Wir bekennen und betheuern einen Gott, der uns *niemals*, auch nur einen Augenblick, verläßt, auf den wir unfehlbar vertrauen können, selbst wenn unsere rein-menschliche Natur das Scepter zu führen scheint, und wir unwillkürlich in den Schrei ausbrechen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“

Wie ist es möglich, einen Gott zu achten, viel weniger zu lieben, der mit Willen und Vorsatz, Krankheit und Leid auf uns herabsendet! Wie können wir einem Gott Herz, Seele, Gemüth, ja alle unsere Kräfte in den Dienst stellen, der im Voraus weiß, daß einige Seiner Kinder durch alle Ewigkeit hindurch in Feuer und Schwefel die bittersten Qualen ausstehen werden? Es wird nichts Unmögliches von uns verlangt. Dieses wäre jedoch unmöglich, allen natürlichen und geistigen Gesetzen und Verordnungen zuwider. Jesus wußte „*was im Menschen*“ war, er wußte wie kein Anderer, daß ein Jeder dieses vornehmste Gebot erfüllen kann, sonst hätte er es uns wahrlich nicht auferlegt. Er wußte nur zu gut, daß, kraft des Verhältnisses des Menschen zu Gott, wir gleich ihm, derartig beschaffen sind, daß wir früher oder später nicht länger das „*Du sollst nicht*“ nöthig hätten, sondern daß das „*Du sollst*“, die anderen Gebote mit der Zeit gradezu verschlingen und auslöschen würde. Für den natürlichen Menschen, der ganz und gar von seinen Sinneseindrücken beherrscht wird, ist das „alte Gesetz“ unerläßlich, für die neugeborenen, rein gewaschenen Seelen, die ihre Verbindung mit dem All-Guten kennen, genügt dieses vornehmste Gebot, weil die Erfüllung desselben die Erfüllung der anderen 10 Gebote in sich schließt.

Solange wir uns selber als elende Sünder betrachten, die nicht verdienen, von der Gnade Gottes überschattet zu werden, werden wir selbstverständlich die nämliche Meinung von unserem Nächsten haben. Nur durch wahre Selbstachtung — durch wahre Selbsterkenntniß erlangt — werden wir wahre Achtung und Liebe für unseren Nächsten hegen können. Wie ist es möglich, diese „selbstlose" Selbstachtung zu erlangen und zu nähren, so lange wir mit Angst und Bangen an dem „alten Menschen" hängen, anstatt den neuen Menschen mit seiner Gottähnlichkeit anzuziehen, und in unseren Werken leuchten zu lassen. Wenn wir wahrhaft, aus innerster Ueberzeugung, und von einem unfehlbaren Verständniß geleitet, von ganzem Herzen sagen können: „Ich bin in diesem Augenblick ein geistiges, wesentliches, intelligentes, liebendes, gesundes, harmonisches, glückliches Wesen; ich bin durch alle Ewigkeit hindurch das Ebenbild Gottes; ich bin weder Sünde, Krankheit noch Tod unterworfen; ich bin von meinem Gott mit Herrschaft über die ganze Erde ausgestattet, nichts und Niemand kann zwischen mich und meine Ursache treten, denn ich bin unverbrüchlich Eins mit dem Vater", werden wir nicht einen Augenblick zögern, diese nämliche wahre Natur für unsere Mitmenschen zu beanspruchen, einerlei wie wir sie, von der Erscheinung geleitet, vordem beurtheilt hatten. Ahnten wir nur mehr, daß es kein größeres Glück gibt, als das Gefühl „Alle Menschen sind Kinder des nämlichen Gottes, alle Menschen sind Geschwister und Mitglieder der einen Familie", wir würden uns größere Mühe geben, dieses Gefühl in uns großzuziehen.

Jene innere Ruhe und der Friede, „den die Welt nicht geben kann", könnten nicht verfehlen, ihre Herberge in uns aufzuschlagen, wenn wir uns enger und unverdrossener an das göttliche Gesetz der Ursache und Wirkung hielten, und unser Urtheil nach diesem Maßstabe abgäben, anstatt uns von unseren ungeregelten Gefühlen verleiten zu lassen, und uns der Selbsttäuschung hinzugeben, daß wir abwechselnd von dem Guten und dem Bösen auf dem Meere des Lebens umhergetrieben werden. „Das ist mehr als Brandopfer und alle Opfer." Ja wahrlich, wir sind nicht „fern vom Reiche Gottes", wenn wir mit offenen Augen dieses Dasein in seiner wahren Natur und Bedeutung erblicken, wenn wir darin das Wirken des All-Guten sehen, welches durch alle Begebnisse hindurch die Wahrheit in und durch uns zu offenbaren sucht und allen falschen Begriffen und Traum-Phantasien zum Trotz, schließlich den glänzendsten Sieg über alle Begrenzungen und anscheinenden Widersprüche davontragen wird.

Wir können ruhig und getrost unsere Kräfte mit dieser All-Kraft vereinigen, eine bewußte Verbindung zwischen denselben herstellen, und dadurch, daß wir Hand in Hand mit dieser Kraft wirken, schon hier auf Erden die Vortheile genießen, die unfehlbar von einer derartigen Verbindung entstehen müssen. Nichts ist so sicher, so zuverlässig, als dieses Gesetz der Ursache und Wirkung, welches wir „um unserer Aufsätze willen" nicht selten aufheben, welches wir jedoch, wenn wir nur wollen, immer und immer wieder von Neuem in unseren Dienst stellen können. Es ist treuer und beharrlicher, als alles andere auf der Welt, und wird uns ein Schirm und ein Schild sein, wenn die alten Mittel fehlschlagen oder ermatten und wir nackend und verlassen auf die Trümmer unserer fehlgeschlagenen Wünsche und Hoffnungen zurückblicken. Es wird uns mit neuem Muth, mit neuem Verlangen beseelen, und unsere Bestrebungen schon im Voraus bewilligen, denn „ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Stab trösten mich."

Josephine Verlage.

Die Gesetze im Reiche des Lebens.

Von Marie L. Peck.

„Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." — Matth. 6,33.

Das Reich Gottes ist das Reich des Lebens. Das Reich des Lebens ist das Reich der Gesetze und Ordnung. Die Erfüllung dieser Gesetze ist die Liebe. Das Resultat der Gesetzes-Erfüllung ist Harmonie. Gott ist Leben — Liebe und Harmonie. Also wird uns geboten, die Gesetze des Lebens in ihrer ganzen Vollkommenheit erkennen zu lernen; dann sollen wir in dem Reiche Gottes — des Guten — leben und sein, wo kein Mangel ist.

Viele Leute, die ernstlich bestrebt sind, die „Wahrheit" kennen zu lernen, gehören zu den Menschen, die, im Hause sowohl als im Geschäft, nach bestimmten Regeln der Ordnung handeln und arbeiten, und sie haben die besten Erfolge, weil sie alle Verirrungen vermeiden. Im geistigen Leben aber handeln sie ganz anders; sie überlassen da alles dem Zufall, und das Resultat ist daher ein unsicheres und oft ganz verfehltes. Anstatt dann die Ursache ihres Mißerfolges in ihrer Unwissenheit zu suchen, verdammen sie die ganze Lehre der Göttlichen Gesetze, die sie weder erkannt, noch befolgt haben. Es ist erwiesen, daß sich die Telegraphie stets vollkommen bewährt, wenn die Gesetze derselben er-

nau befolgt werden. Wenn ich eine Depesche absende, aber keine Antwort erhalte, weil die Depesche nicht richtig behandelt und daher gar nicht abgeliefert worden ist, soll ich deshalb das ganze telegraphische System als unvollkommen und unbrauchbar verwerfen? Keineswegs. Ich suche vielmehr auszufinden, wo der Fehler liegt, der den Mißerfolg verursacht hat; ich corrigire denselben, und alles geht wie es soll. Das Reich Gottes — des Guten — wird dadurch erlangt, daß die Gesetze, welche demselben zu Grunde liegen, zuerst anerkannt und dann befolgt werden. Die Erfüllung dieser Gesetze offenbaret sich in vollkommener Harmonie oder Himmel. Die Nicht-Erfüllung dieser Gesetze verursacht Disharmonie oder — Hölle. Die theilweise Erfüllung und theilweise Uebertretung derselben hat beides zur Folge — Himmel und Hölle — Harmonie und Disharmonie, welche beide ein Zustand des Gemüthes sind und nicht entfernte Lokalitäten, oben oder unten. Sagte Jesus nicht ausdrücklich: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch?"

Ich befand mich auch einst in der schrecklichsten Disharmonie; ich meinte ich müßte fliehen vor dem Ungemach, welches mich fast verzehrte. Aber plötzlich wurde es mir klar, daß der Ort, an welchem ich mich befand, nicht an dem Uebel schuld war, sondern daß dasselbe einzig und allein in meinem Gemüthe existirte und daher an einem anderen Orte gerade so schlimm sein würde als hier. Die Gedanken sind eine lebendige schaffende Kraft. Sobald ich dies erkannte, wurde es mir auch klar, daß Gedanken des Uebels — der Hölle — nichts Gutes hervorbringen können, und ich nahm mir vor, dieselben von nun an zu verbannen und fest an die Allgegenwart Gottes — des Guten — zu glauben. Ich fing an Gott dafür zu danken, daß Er Alles ist was da ist; daß außer Ihm nichts ist, was gemacht ist. Ich erkannte, daß in Seinem Hause Alle Gottes Kinder sind; daß die Seele nur durch Liebe befriedigt werden kann, und daß es keine andere Macht giebt, als die allgegenwärtige Kraft Gottes. In Wirklichkeit giebt es nur Gutes. Wo Gott allgegenwärtig ist und wo alle Menschen Seine Kinder sind, da ist der Himmel. „Wie ein Mensch denkt in seinem Herzen, so geschieht ihm." Da der Gedanke die geistige, schaffende Kraft ist, die Alles hervorbringt, so kann ein übler Gedanke nur Uebel schaffen; gute Gedanken bewirken nur Gutes. Ich erkannte außerdem, daß meine üblen Gedanken nicht nur in meinem eigenen Herzen, sondern in meiner ganzen Umgebung Unheil anrichteten, aber bald machte ich auch die Erfahrung, daß die „Liebe Alles überwindet."

Jetzt könnte ich nicht wieder vom Himmel getrennt werden und wenn ich bis an das Ende der Welt liefe, denn derselbe ist nothwendig in mir. Versuche niemals dem Uebel dadurch zu entgehen, daß du fortläufst, denn es wird dich stets überholen, wohin du auch gehen magst. Jesaias

sagt: „Es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der hei-
lige Weg heißen wird, **** und derselbe wird für sie sein, daß man
darauf gehe, und daß auch die Thoren nicht irren mögen.“ — Jesaia 35:8.

Das Gesetz von Ursache und Wirkung weist uns zuerst auf den Ur-
quell, die erste Ursache des Seins, des Geistes, des Lebens, der In-
telligenz — auf Gott den Schöpfer; zweitens, auf Gott die schaffende
Kraft und drittens, auf Gott die Schöpfung, oder das Resultat. Dieses
Resultat heißt in anderen Worten: Ich bin Eins mit dem Urquell
meines Seins — mit Gott; ich bin Eins mit Ihm in schaffender Kraft;
ich bin Eins mit Ihm in Sichtbarkeit als Mensch — Schöpfung. In
Jesu war dieses Gesetz von Ursache und Wirkung vollkommen erfüllt.
Wie steht es mit dir, wie mit mir? Die Frage ist ganz überflüssig, denn
das Resultat ist ein Beweis der Wahrheit — haben wir in unserm Kör-
per, in unserer Umgebung Vollkommenheit hervorgebracht? Nein.
Also sind wir nicht Eins mit Gott in schaffender Kraft. Die Gesetze
im Reiche Gottes sind so unfehlbar, wie die Gesetze der Mathematik
und sie bringen nur Wahrheit hervor. Disharmonie kann nur da ent-
stehen, wo die Gesetze nicht verstanden oder wo sie mißbraucht werden.
Das Gesetz, welches dem Gebete zu Grunde liegt, ist so einfach und
dennoch wird es nur von Wenigen verstanden. „Viele Leute scheinen
der Ansicht zu sein, daß das Gebet eine flehentliche Bitte ist, welche
Gott bewegen soll, Krankheit, Herzeleid und Irrthümer hinweg zu
nehmen. Das Gebet ist nicht ein Mittel, um einen ungnädigen Gott
freundlich und gnädig zu stimmen, sondern es ist eine Gemeinschaft, ein
inniger Verkehr (Communion) mit Gott.“

„Ihr bittet und erhaltet nicht, darum, daß ihr übel bittet.“ Wir
beten in dem Sinne, als ob Gott seinen Kindern nicht gerne und frei-
willig alles Gute zukommen läßt und erst durch flehentliches Bitten
bewogen werden muß. Dieses ist eine ganz falsche Idee.

„Denn ich bin der Herr und wandle mich nicht.“ — Mal. 3:6.
Wenn Gott jemals ein Gebet erhört oder erfüllt hat, so thut er es auch
jetzt. Gott erhört das Gebet zu jeder Zeit. „Gott ist derselbe, gestern,
heute und immerdar.“ Wenn ein Gebet unerhört bleibt, so ist die Ur-
sache nicht bei Gott, sondern bei dem Bittenden selber zu suchen.

„Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen Ihn im Geiste und in
der Wahrheit anbeten.“ Gott weiß was du bedarfst, lange ehe du ihn
darum bittest. Jesus sagt: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet,
glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.“
Marcus 11:24.

Ein Freund sagte mir, sein innigster Wunsch sei ein Heim. Gott
weiß, daß du ein Heim bedarfst; also bist du mit Ihm über diesen
Punkt einig. Es gereicht Gott zur Freude, dir ein Heim zu geben

Er giebt es dir zuerst im Geiste, und du mußt es zuerst im Geiste empfangen. Also ziehe ein im Geiste und wohne da, Eins mit dem Vater in schaffender Kraft; und da der Geist die alleinige schaffende Kraft ist, wird dein Haus verwirklicht werden — wenn du dem Gesetze von Ursache und Wirkung treu bleibst. Du darfst nicht am zweiten Tage schon sagen: „Ich sehe noch keine Spur von einem Hause; ich glaube nicht, daß mir Gott dazu verhilft", denn wenn du mit Zweifeln und Unglauben kommst, so versperrst du damit alle Wege zum Erfolg. Die unausbleibliche Folge von Zweifel und Unglaube ist Mißerfolg. Gebrauche daher in der Ausübung von geistigen Gesetzen gerade so viel Verstand und Ueberlegung, als wie in Geschäftsangelegenheiten.

Stelle dir vor, du hättest einen Architekten engagirt, der dir ein Haus bauen soll. Derselbe trifft alle Vorkehrungen und holt die nothwendigen Arbeiter und Materiale herbei. Du, in deiner Ungeduld, verlangst, daß er das Haus herzaubert und da er dieses Wunder nicht vollbringen kann, überhäufst du ihn mit Vorwürfen, und, ohne irgend welche Kenntnisse der Baukunst, willst du nun das Haus allein bauen. Wäre das nicht thöricht? Gott thut keine Wunder, sondern er wirket und schafft nach bestimmten Gesetzen, nach welchen jeder Entwicklungs-Prozeß eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt. Du kannst dies in der ganzen Natur beobachten.

Das erste Gesetz im Reiche Gottes ist Selbstvertrauen — das Vertrauen auf unser göttliches Selbst. Diejenigen, welche kein Selbstvertrauen besitzen, vertrauen Niemandem, ja, sie vertrauen selbst Gott nicht. Als einer meiner Söhne noch ein kleiner Junge war, sagte er einst zu mir: „Mamma, ich möchte so gern zur „Hundeausstellung gehen." „Gut, mein Kind, du sollst gehen." „Mamma, du vergißt, es doch nicht?" „Nein, ich vergesse es nicht." Nach einer kleinen Weile steckt er sein Köpfchen noch einmal zur Thüre herein und sagt: „Mamma, du weißt doch —" „Weißt was?" „Die Hundeausstellung; du nimmst mich doch sicher hin?" Dieser kleine Mensch hatte kein Vertrauen; selbst seiner Mutter, die ihn niemals hinterging, vertraute er nicht. Alle Versprechen, die er selber gab, brach er ebenso leicht als er sie machte. Zuerst muß er sich Selbstvertrauen aneignen und wissen, daß er selber ein gegebenes Versprechen hält, dann erst kann er Anderen vertrauen. „Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist todt", (unthätig). Das lebendige Prinzip des Gebetes, welches die Erfüllung desselben herbeiführt, besteht in dem festen Glauben, daß wir das, worum wir bitten, schon erhalten haben. Ich hörte von einer sehr frommen Frau, die einen ungerathenen Sohn hatte, daß sie zwanzig Jahre lang Gott täglich flehentlich bat, Er möge diesen Sohn aus den Lasterhöhlen hervorholen, ihn nach Hause führen und bekehren. Sie

betete so lange an einem bestimmten Platze, daß der Fußboden ausnützte und durchlöcherte, und trotz alledem blieb ihr Gebet unerhört. Hier haben wir ein Beispiel vom Glauben ohne Werke. Eine andere Frau in derselben Lage hatte das wahre Lebensgesetz gefunden, und sie betete also: „Vater, ich danke Dir, daß das Kind, welches Du mir geschenkt hast, Dein Kind ist — geistig vollkommen, rein und heilig — frei von sinnlichem Verlangen, erfüllt von der Liebe zu Dir, in dessen Ebenbild er geschaffen ist.“ Zu ihrem Sohne sprach sie im Geiste folgende Worte: „Wache auf, du, der da schläft, wache auf, und Christus giebt dir Leben. Du bist Geist. Du weißt, daß weder Leben, Substanz noch Intelligenz in starken Getränken zu finden ist. Sinnliche Gelüste haben keine Macht über dich — du bist ein Kind Gottes. Du bist frei von allem sinnlichen Verlangen. Du bist erfüllt von der Göttlichen Liebe und bist vollkommen befriedigt. Alle deine alten Gedanken und Ideen sind verschwunden.“ Der Sohn änderte sich noch nicht, aber die Mutter fuhr unbeirrt und standhaft fort in der Wahrheit. Sie ließ sich nicht beeinflussen durch den Schein, welcher täglich zu sagen schien: Dein Sohn ist ein Trunkenbold, der dem Verderben entgegen eilt. Sie hatte festes Vertrauen auf Gott und Wahrheit, und Er, der in das Verborgene siehet, belohnte sie öffentlich, weil sie Sein Gesetz erfüllt hatte. Nachdem noch eine kurze Zeit vergangen war, kam ihr Sohn eines Tages und sagte: „Mutter, ich bin es müde, wie ein Thier zu leben; ich nehme mir jetzt vor, ein Mensch zu sein. Ich habe mein wahres Selbst gefunden und ich weigere mich, länger ein Sklave der Leidenschaften zu sein. Ich habe lange genug wie ein Vieh gelebt.“ Die Mutter erwiederte: „Mein Sohn, du hast nur geträumt. Du bist erwacht und kannst nun darüber lachen, daß du einst der Meinung warst, du seiest in den Ketten und Banden der Sinne. Die Wahrheit hat dich befreit; du bist nun wirklich und wahrhaftig frei.“ Hier haben wir ein Beispiel vom Glauben mit Werken — eine Erfüllung des Gesetzes vom Geben und Nehmen. Trachtet am ersten nach den Gesetzen des Lebens und deren Vollkommenheit (Erfüllung) und alles Andere wird euch zufallen.

Aus: “Harmony”.

Ein Leser des „Wort's“ und Mitglied der hiesigen Gesellschaft des Praktischen Christenthums, gedenkt im Juni d. J. nach Deutschland zu reisen und wünscht einen „gleichgesinnten Reisegefährten“ zu haben. Sollte irgend ein Leser oder Freund des „Wort's“ dieselbe Reise machen wollen und wünscht einen guten Reisegefährten zu haben, der wolle sich gefälligst an die Redaktion des „Wort's“ wenden.

Am Sonntag Nachmittag und Abends, den 6. April, wird unser Freund und Mitarbeiter Dr. T. Y. Kayne von Chicago, zwei öffentliche Vorträge halten vor der hiesigen Gesellschaft des Praktischen Christenthums, und die darauffolgende Woche jeden Abend, um 8 Uhr, einen Klassen-Unterricht ertheilen.